

Edouard Blancy, Valence (F), verweist auf einen wichtigen Artikel von Prof. Dr. phil. Jean-Marie Sauvage in „Recherches de Science religieuse“ (Juli-September 2004, Folge 92/3):

Die Studie „*La judéité d'Edmond Jabès*“ wurde von Pierre Gibert, dem Chefredakteur der Zeitschrift, vortrefflich zusammengefaßt: „Der jüdische Atheist Jabès, für den das Wort *Gott* ein bildlicher Ausdruck ist (die ‚Metapher der Leere‘), stellt eine doppelte Frage: die Frage des Beitrags des Judentums an die Menschheit und die Frage des Judentums nach Gott. Wie könnte man eine solche Fragestellung ignorieren in einer Zeit der Säkularisierung, die nicht nur eine Zeit ‚nach Auschwitz‘ darstellt, und wie könnte man nicht den Zusammenhang erkennen sowohl in der Problematik von Analogie und Ebenbild wie auch mit jener eines Tillich und Schelling.“

Der Schriftsteller Edmond Jabès (1921-1991) war jüdischer Abstammung. Das Bewußtsein seines Jüdisch-Seins kennzeichnete seine literarische Arbeit, ohne sie auf das Jüdische zu reduzieren. Als Erbe einer Tradition, die gebunden ist an die Frage nach Gott, an die Wüste, an das Schweigen und an tausendjährige Texte, und getragen von der Frage nach einem „Judentum nach Gott“, hinterfragt das Werk von Jabès den Weg des jüdischen Volkes vom Exil zur Schoa und von der Schoa zur Gründung des Staates Israel. Sauvage versucht in seinem Artikel, den Zugang Jabès zu der schwierigen Frage „Was bedeutet Jude-Sein für einen atheistischen Juden in der Diaspora?“ zu verstehen und zu interpretieren.

Dr. K. Hannah Holtschneider, Cambridge, geht auf den Vorschlag von Benjamin Dick zum Postulat von Ignaz Maybaum ein (FrRu 12[2005]79):

Ignaz Maybaums Postulat, die Ermordeten des Holocaust als Märtyrer darzustellen, ist aus jüdischer Sicht problematisch. Maybaums Holocausttheologie ist bewußt im Kontext von Predigten und Gebeten entworfen worden und hat dabei auch das Anliegen, sich einer systematischen Analyse zu entziehen. Das Judentum hat keine dem Christentum vergleichbare Märtyrertheologie. Diskussionen innerhalb jüdischer Holocausttheologie drehen sich auch darum, wie die Ermordeten von den Überlebenden erinnert werden können. In einigen Entwürfen, vor allem in chassidischen, spielt das Märtyrertum im Sinne des *Kiddusch Haschem* (Heiligung des Namens, oft durch Selbstmord) eine Rolle. Jedoch ist festzuhalten, daß das Märtyrertum nicht gesucht wurde und daß es keine Fürsprecherrolle beinhaltet. *Kiddusch Haschem* ist historisch einer der letzten Auswege (vgl. die Selbstmorde der Gemeinden in Masada und Mainz). Während des Holocaust stellte Rabbi Yitzhak Nissenbaum (Warschauer Getto) dem *Kiddusch Haschem* den *Kiddusch Hachajim* an die Seite: Da der Holocaust die Ermordung aller Juden zum Ziele habe, sei es geboten, jüdisches Leben um jeden Preis zu erhalten und nicht zum Märtyrer zu werden. Weiterhin ist es wichtig, zwischen Interpretationen während des Holocaust und denen der Überlebenden und Nachgeborenen zu unterscheiden. Das theologische Ringen

nach dem Holocaust dreht sich immer wieder um die Frage, inwieweit es zulässig ist, das Leiden und den Tod anderer zu interpretieren und ihm damit einen Sinn zu geben. Maybaum ist sich dessen wohl bewußt. Jedoch, folgt man Maybaums Gedankengängen, so ist festzuhalten, daß er sich stark gegen das östliche Judentum wendet und dem Holocaust (im Kontext von Predigten und Gebeten) eine befreiende Funktion zuschreibt (gerade auch in der von Herrn Dick zitierten Passage), die das Judentum aus der Erniedrigung des Ostens in die Freiheit des Westens führte. Nicht zuletzt hier findet Maybaum viele Kritiker.

Prof. Dr. jur. Konrad Löw, Kirchenstraße 17, 82065 Baierbrunn, kommentiert die Rezension seines Buches „Die Schuld“, FrRu 11(2004)228 f.:

Gerne vertrete ich meine Meinung und lasse mich nicht minder gerne zitieren. Wenn meine Sicht der Dinge aber völlig entstellt wiedergegeben wird, dann schmerzt dies, zumal wenn es in einer Zeitschrift geschieht, die von der katholischen Kirche mitfinanziert wird, der ich nicht nur seit dem Tage meiner Geburt (25.12.31 zugleich Tauftag!) angehöre, sondern auch seit vielen Jahrzehnten auf vielfältige Weise diene. Diese Verunglimpfung geschieht durch die Rezension meines Buches. Da heißt es, ich würde „die katholische Kirche und die katholischen Christen kollektiv von jeder Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus“ freisprechen. Dies ist nicht meine Auffassung und daher schreibe ich derlei auch nicht. Im Resümee meines Buches heißt es vielmehr: „Nur wer die Kirche für eine Gemeinschaft der Helden und Heiligen hält, nimmt überrascht wahr, daß in ihrer Geschichte neben Sünde auch Ängstlichkeit und Diplomatie [...] eine große Rolle spielen.“ Gleich folgt die nächste Unterstellung: „Weil die NS-Elite [...] ihre eigene Katholizität zugunsten des Nationalsozialismus aufgab, könne entsprechend [sic] die katholische Kirche nicht zum Mittäter der nationalsozialistischen Verbrechen geworden sein.“ Von dieser Unlogik distanzieren mich mit aller Entschiedenheit. „Außerdem habe“, so heißt es weiter, „der Nationalsozialismus den Kirchen ihre Judenfreundlichkeit bestätigt, z. B. im Stürmer.“ Dieser Satz ist zwar richtig. Aber ich zitiere eben nicht nur den Stürmer, sondern auch die NS-Gewaltigen, die Parteiorgane und die Staatsorgane. Des weiteren heißt es, Hohmann und ich würden aus dem Buch „Jüdischer Bolschewismus“ zitieren. Mein Buch erschien jedoch schon vorher. Ich zitiere Biberstein aus einer Veröffentlichung in der Zeitschrift für internationale Freimaurerforschung. Weder diese Kreise noch die jüdischen, vor denen er ebenfalls referiert hat, sahen Anlaß, Bibersteins Erkenntnisse zu beanstanden.

Warum es mir der Rezensent verübelt, daß ich ganz am Rande Hitlers Abneigung gegen den Namen Löw erwähne, bleibt ein Rätsel. Desgleichen ist mir unerfindlich, warum mein Hinweis, ich sei nicht mit dem Rabbi Löw aus Prag verwandt, der „Selbstrechtfertigung“ dienen soll. Nur einmal werde ich ausführlicher zitiert: „Beispielhaft für Löws befremdende Argumentation steht die Feststellung: ‚Wer die christliche Lehre für die Shoah verantwortlich macht, macht in letzter Konsequenz gläubige Juden, nämlich Jesus, die Apostel Matthäus und Johannes, sowie den Rabbiner Paulus, dafür verantwortlich, da ihre Worte den Mittelpunkt christlicher Verkündigung bilden.‘“ Leider unterbleibt jede Belehrung, warum diese Sicht unrichtig sein soll.